



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2009

**Eine Wiederannäherung: Kwame Anthony Appiah wirbt für eine Ethik, die
sich von der Psychologie belehren lässt**

Schefczyk, Michael

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-96922>
Newspaper Article

Originally published at:

Schefczyk, Michael. Eine Wiederannäherung: Kwame Anthony Appiah wirbt für eine Ethik, die sich von der Psychologie belehren lässt. In: Neue Zürcher Zeitung, 236, 2009, 46.

Eine Wiederannäherung

Schefczyk, Michael

Published in:
Neue Zürcher Zeitung

Publication date:
2009

Document Version
Beim Verlag eingereichte Version des Manuskripts (vor der Begutachtung)

[Link to publication](#)

Citation for pulished version (APA):
Schefczyk, M. (2009). Eine Wiederannäherung: Kwame Anthony Appiah wirbt für eine Ethik, die sich von der Psychologie belehren lässt. Neue Zürcher Zeitung, 46.

General rights

Copyright and moral rights for the publications made accessible in the public portal are retained by the authors and/or other copyright owners and it is a condition of accessing publications that users recognise and abide by the legal requirements associated with these rights.

- Users may download and print one copy of any publication from the public portal for the purpose of private study or research.
- You may not further distribute the material or use it for any profit-making activity or commercial gain
- You may freely distribute the URL identifying the publication in the public portal ?

Take down policy

If you believe that this document breaches copyright please contact us providing details, and we will remove access to the work immediately and investigate your claim.

Eine Wiederannäherung

Kwame Anthony Appiah wirbt für eine Ethik, die sich von der Psychologie belehren lässt

Michael Schefczyk · Um es gleich zu Beginn klarzustellen: Kwame Anthony Appiahs «Ethische Experimente» ist kein Lebenskunstbuch, wie der deutsche Untertitel «Übungen zum guten Leben» suggeriert. Es behandelt vielmehr die Frage nach der angemessenen Art, Ethik zu betreiben. Dass sich das Buch mit seiner Tonlage und Machart an Laien wendet, mit seiner Thematik eher an das philosophische Fachpublikum, ist seiner Entstehung geschuldet. Es ging aus einer honorierten Vorlesungsreihe, den Flexner Lectures, hervor. Die Einladung bot Appiah die Möglichkeit, sein Nachdenken über handlungsleitende Werte voranzutreiben. «Experiments in Ethics», wie das Buch auf Englisch heisst, ist ein «Zwischenbericht aus diesem Labor der Reflexion, ein Bericht, der sich, wie das Flexner-Komitee verlangt, an ein Publikum aus Nichtfachleuten wendet».

Appiahs Buch ruft zunächst in Erinnerung, dass der Begriff «Philosophie» in vergangenen Jahrhunderten viel umfassender verwendet wurde als heute. Descartes verglich die Philosophie im siebzehnten Jahrhundert mit einem Baum, dessen Wurzel die Metaphysik, dessen Stamm die Physik und dessen Zweige die übrigen Wissenschaften seien, namentlich die Medizin, die Mechanik und die Ethik. «Philosophie» war in diesem Verständnis eine Bezeichnung für «wissenschaftliche Erkenntnis». Nach und nach spalteten sich aber Einzelwissenschaften vom Baum der Philosophie ab und entwickelten eigene Theorien und empirische Methoden. Gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts wurde dann die Frage akut, was am Ende der fachwissenschaftlichen Ausdifferenzierung von der Philosophie eigentlich übrig bleiben werde.

Eine Disziplin unter anderen

Einst der Baum wissenschaftlicher Erkenntnis insgesamt, war sie plötzlich in der Verlegenheit, sich als Disziplin unter anderen zu begreifen und eine ureigene Domäne zu bestimmen. Dies geschah teils unter Rückgriff auf den Begriff des Verstehens (in Abgrenzung zu dem des wissenschaftlichen Erklärens); teils wurden die logische Analyse oder die praktische Philosophie als nicht zu überbinderndes Rückzugsgebiet reklamiert. In jedem Fall begriff man Philosophie als nichtempirische und nichtexperimentelle Form der Theoriebildung. Appiah illustriert diese Entwicklung unter anderem an der Zeitschrift «Mind». Heute ein führendes philosophisches Fachorgan, brachte «Mind» in den frühen Nummern noch zahlreiche Beiträge, die heute der Psychologie zugerechnet würden und keine Chance mehr auf Veröffentlichung hätten.

Die schrittweise Ausgliederung der Psychologie hat sich insbesondere auf die Ethik nachteilig ausgewirkt. So belebte man – wie Appiah darlegt – den Tugendbegriff wieder oder stellte Behauptungen über die moralischen Intuitionen von Leuten auf, ohne über die Ergebnisse der experimentellen Psychologie informiert zu sein oder statistische Erhebungen zu konsultieren. Das stand der Philosophie, die sich doch gerne rühmt, es mit dem Begründen besonders ernst zu nehmen, nicht gut zu Gesicht.

Während Experimentatoren herausfanden, dass die Bereitschaft zu helfen steigt, wenn man vor einer duftenden Bäckerei steht, oder dass man anderen eher vertraut, wenn man zuvor Oxytocin inhaliert hat, hielt sich in der Philosophie hartnäckig das Gerücht vom Menschen als allein durch vernünftige Gründe geleitetes, verantwortungsvolles und selbstbestimmtes Wesen.

Nun geht Appiah mitnichten davon aus, dass die Ethik im Allgemeinen oder die Tugendethik im Besonderen durch die psychologische Forschung hinfällig würden. Doch plädiert er dafür, sie auf den Stand der empirischen Erkenntnisse zu bringen. Hinter diesem Plädoyer steht eine naturalistische Grundhaltung. Ethik ist nicht autonom. Menschen und letztlich auch menschliche Werte müssen mit Bezug auf die «Kausalsysteme der materiellen Welt» erklärt und verstanden werden. Von der resultierenden Theorie vermutet Appiah, dass sie – wie alle grossen Entwürfe der Ethik bisher auch – heterogen sein wird. «Kant war kein Kantianer, Mill kein Milleaner und Rawls kein Rawlsianer (...). Eine Geschichte, die unser moralisches Empfinden ernst nimmt, muss dessen eklektischen Charakter widerspiegeln.»

Auch die Wissenschaft denkt

Die Wiederannäherung der Philosophie an die Wissenschaften, für die Appiah wirbt, geschieht seit einigen Jahren auf breiter Front. Er wird daher bei vielen keine verschlossenen Türen vorfinden. Die übersichtliche Darstellung, der leichte und stellenweise auch witzige Ton machen das Buch aber auch für Leute vom Fach zu einer lohnenden Lektüre. Und Vertreter anderer Disziplinen wird es womöglich freuen, zu erfahren, dass die Tage, in denen Philosophen – wie Heidegger – mit heiligem Ernst behaupteten, die Wissenschaft denke nicht, gezählt sind.